

FSG

Personalvertretung .wien

3. Ausgabe, Dezember 2017 / BIS 78

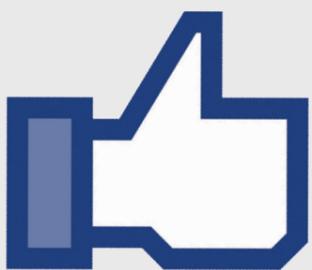
Wahrheit über
die Sonderpädagogik in Wien

Mutig in
schulautonome
Zeiten?

Wiener Lehrer-
Innen feiern die
Party des Jahres

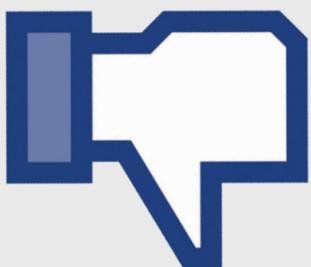
**gemeinsam
stark**

like



Dienstmailadressen, schnelleres Internet, virtueller Arbeitsplatz, mobile Thin Clients, freier WLAN Zugang, neue Telefonanlagen,... Die Ausstattung der Wiener Pflichtschulen wird massiv verbessert. Das Rollout beginnt im Jänner 2018 und wird bis Dezember 2019 dauern.

don't like



Aus der designierten Bundesregierung werden Stimmen laut, die Bildungsreform zum Kippen zu bringen. Auch wenn diese nicht überall auf Zustimmung stößt, muss vor einem derartigen Zick-Zack-Kurs doch gewarnt werden. Ein andauerndes Hin-und-Her sorgt im Bildungsbereich lediglich für Verwirrung und Verunsicherung. Was die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen aber brauchen ist vor allem Ruhe und Sicherheit. Die Zukunft unserer Kinder darf nicht parteipolitischer Taktik geopfert werden.



Horst-E. Pintarich

MUTIG in die neuen Zeiten?

Die Wahl ist geschlagen und man wird sehen, ob der Wahlsieger die geweckten Hoffnungen in eine Veränderung wird erfüllen können. Die Zweifel daran sind ebenso groß wie berechtigt. Das liegt einerseits an der Persönlichkeitsstruktur des zukünftigen Kanzlers. Die kolportierte Absicht die Budgetsektion aus dem Finanzministerium und die Europasektion aus dem Außenministerium in das Bundeskanzleramt zu holen zeugt von einem beachtlichen Machtrausch. Wenn es mit der Richtlinienkompetenz nicht klappt, müssen scheinbar andere Wege eingeschlagen werden. Die Zweifel nähren sich aber auch am künftigen Koalitionspartner. Wer Mitglied in Vereinigungen ist, die immer noch die österreichische Nation in Frage stellen, wer sich lieber eine schwarz-rot-goldene Schärpe umhängt, denn eine rot-weiß-rote, wer immer noch etwas von „Abstammung“ faselt, wer die rechte Hand zum Gruß streckt (und dies dann als Missverständnis abtut), wer den Opfern des Holocaust

keine Ehre erweisen will und die Rolle der Frau auf Kinder, Heim und Herd reduziert, dürfte nicht geeignet sein, dieses unser Land in eine florierende Zukunft zu führen. Die Auswirkungen, die eine derartige Regierung auf Wien und seine Sozial- und Bildungspolitik haben wird, möchte man sich gar nicht ausmalen. Wie geht es weiter mit den finanziellen Mitteln für die Sprachförderung („Unser Geld für unsere Leut’)? Wie geht es weiter mit unserer Unterrichtsverpflichtung unter dem Diktat des Sparens? Wie geht es weiter an unseren Schulen, wenn nicht mehr das Gemeinsame, sondern das Trennende als der Maßstab gilt? Wie geht es weiter mit all den Kindern mit besonderen Bedürfnissen, wenn nur noch der zählt, der dem System nutzt und nicht mehr der, der es braucht? Weihnachten? Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass sich alle meine Gedanken als grundlos herausstellen.

Horst-E. Pintarich



MMag. Dr. Thomas Bulant

Ich bin Lehrer von Beruf



In welcher Zukunft wollen wir als LehrerInnen leben?

Die Nationalratswahlen sind geschlagen. Das babylonische Sprachengewirr in der U6 stört. Das Fremde in manchen Bezirksteilen ängstigt. Die Schülerkommunikation in Sprachen, die wir nicht verstehen, ärgert. Das und der Wunsch

nach einer undefinierten Veränderung haben türkis und blau die Möglichkeit gegeben, über einen rechtspopulistischen Kurs als Regierungsprogramm zu verhandeln. Selbst dort in Österreich, wo die Migranten und Gastarbeiter nur

Bundesdeutsche sind, haben Wähler ihre Entscheidung von diesem Thema abhängig gemacht. Der Bauch hat entschieden und auf unleugbare Ängste reagiert, sagt die politische Meinungsforschung. Historiker sind nicht überrascht. Sie verweisen auf das Wien vor dem 1. Weltkrieg, in dem von den fast 2 Millionen Menschen nur 46% in Wien geboren worden sind, 25% nur Tschechisch sprachen und im bevölkerungsreichsten Bezirk – Favoriten - fast kein deutsches Wort zu hören war. Die Antwort in der Zwischenkriegszeit war das Erstarken antidemokratischer Kräfte. SPÖ-Vorsitzender Christian Kern erinnerte in seiner Antrittsrede im Nationalrat an Österreichs Geschichte, nicht alle politischen Probleme mit einer Thematik zu verbinden: „Wie wir mit unserer Geschichte umgehen, bestimmt und definiert, in welcher Art von Zukunft wir leben wollen.“

Die Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt, in der Gesundheitsversorgung und in der Schule sind nicht so einfach wie das Umfärben einer Partei zu bewältigen. Allein die Aufforderung an Wien, wo 50 % aller Kinder Migrationshintergrund haben, jede Klasse nur mit einem Viertel Kinder nichtdeutscher Muttersprache zu eröffnen, zeigt bereits heute die Überforderung von Kurz und Co. Wie soll es diesen gelingen, Parallelwelten zu überwinden, wo gerade sie in den letzten Jahren die einzige Integrationskraft – die Bildung – behindert haben. Es war die Partei des Herrn Kurz, die das bereits vereinbarte zweite verpflichtende Kindergartenjahr verhinderte. Es ist die Partei des Herrn Kurz, die die Parallelwelten AHS und NMS während der Pflichtschulzeit immer wieder einzementiert. Und die nächste Parallelwelt soll bereits vorbereitet werden: Schulpflichtige Kinder dürfen erst in eine Volksschule, wenn sie Deutsch können! Wer diese „Undeutsch“-Klassen unterrichten soll, wird natürlich nicht gesagt. Verschwiegen wird uns auch, wie wir als Schule soziale Auseinandersetzungen vor unseren Toren halten können. Und dass Herr Kurz Österreich von der Konsens- zur Konfliktdemokratie verändern möchte, hat er mit einem Zurückdrängen der Sozialpartnerschaft angekündigt. Wenn dann die Nummer 3 der Liste Kurz, Ex-Rechnungshofpräsident Josef Moser, bereits 2014 eine Erhöhung der Lehrverpflichtung angedacht hat, läuten die Alarmglocken: Eine Belastungswelle – hübsch „türkis“ verpackt – rollt auf uns zu.

Dem roten Wien ist es in der Zwischenkriegszeit gelungen, die damaligen Migrationsströme zu integrieren. Otto Glöckls Schulreformen folgten der Maxi-





me Integration durch Bildung. Arbeiterbildungsvereine führten die „Fremden“ in die Mitte der Gesellschaft – und jeder Gemeindebau war ein Kulturzentrum. Die Lösung für die Genossen heißt: „Die eigene Geschichte kopieren!“ Die Menschen werden folgen, denn in jedem von uns steckt mehr vom Gemeinschaftswesen als von der Ich-AG. Dies sieht auch Norbert Schnedl beim Erfolgskonzept Sozialpartnerschaft so. Der schwarze Chef der Beamtengewerkschaft: „Konflikte werden nicht im Wege der bedingungslosen Konfrontation, sondern am Verhandlungstisch ausgetragen. Diese Vorgangsweise hat Österreich zu einem der reichsten Länder der Welt gemacht.“

Karin Medits-Steiner

für sie gecheckt

Bereinigung der Erlassregistratur

Der Stadtschulrat für Wien hat mehr als 500 nicht mehr aktuelle Erlässe aus der Erlassregistratur gestrichen und ist damit einer Forderung der Personalvertretung nachge-

kommen. Damit werden die Schulen von unnötiger Bürokratie entlastet.



Rechtssicherheit

(Be)merkenswertes

Zur



Mag. Roland Csar

In sich zusammengesunken saß er auf seinem Sessel im Lehrerzimmer. Jegliche pädagogische Kraft war seinem Körper entwichen nach diesem Gespräch mit seinem Schulleiter. „Im Fach Geschichte gibt es an meiner Schule keine „Fünfer“, falls doch, müsste ich mit einer Weisung nachhelfen“. Diese Worte bekam er nicht aus seinem Kopf. Konnte ihm sein Chef vorschreiben, wie er Leistungen zu beurteilen habe? Plötzlich fiel sein Blick auf einen der drei Stöße aus Büchern, Heften und losen Blättern vor ihm. Rechtssicherheit... Leistungsbeurteilung... so oder ähnlich stand es auf dem kleinen Heftchen. Das musste er jetzt finden, da stand doch was zu diesem Problem... § 18 Abs. 1 SchuG teilt die Rolle der Leistungsbeurteilung ganz klar dem Lehrer zu: „Die Beurteilung der Leistungen... hat der Lehrer durch Feststellung der Mitarbeit der Schüler im Unterricht sowie durch besondere in die Unterrichtsarbeit eingeordnete mündliche, schriftliche und praktische... Leistungsfeststellungen zu gewinnen.“ Die Leistungsbeurteilung stellt nach juristischer Meinung ein Gutachten über die Leistungen eines Schülers dar. Aus dieser Tatsache erklärt sich ein eingeschränktes Weisungsrecht, was die Leistungsbeurteilung betrifft. Nach der Rechtsprechung des VfGH ist die Gutachter Tätigkeit notwendigerweise eine freie Tätigkeit, weil es ja auf die nach freier Überzeugung gewonnene Meinung des Sachverständigen ankommt. Durch eine Weisung könnte die freie Tätigkeit eingeschränkt werden. Dazu kommt noch der § 289 im StGB, wonach die Erstellung von falschen Gutachten mit empfindlichen Strafen bedroht ist. Also wäre einer Weisung, eine andere Beurteilung abzugeben, die der sachverständigen Meinung des Lehrers widerspricht, auch ein Verstoß gegen eine strafrechtliche Bestimmung und damit abzulehnen. Gefunden...er hatte das Heftchen gefunden. Ganz klar stand es da drinnen. Für die Leistungsbeurteilung ist ganz klar nur er als Lehrer zuständig. Mit Entschlossenheit und dem Heftchen in der Hand machte er sich auf den Weg in die Direktion...

Die vielen Farben der Bildungspolitik

Susanne Wiesinger

Wie viele Pflichtschulen in Wien war auch unsere Schule an einem Wochenende auf einer zweitägigen SCHILF-Veranstaltung.

In Arbeitsgruppen und vielen Gesprächen in Groß- und Kleingruppen wurden zahlreiche Ideen entwickelt, wie unsere SchülerInnen motiviert und ihre Bildungschancen verbessert werden können.

Alles unter der Berücksichtigung der derzeitigen Rahmenbedingungen. Einiges davon werden wir umsetzen, einiges wird wieder verworfen werden. Wie es eben im Verlauf der Schulentwicklung an vielen Standorten passiert.

Während eines Gesprächs kam uns die Idee wie so ein SCHILF-Seminar mit verantwortlichen PolitikerInnen verlaufen könnte. Ich möchte diesen Gedanken hier weiterspinnen.

Seit Jahrzehnten wird Bildungspolitik ausschließlich parteipolitisch gestaltet. Partei A sagt „Himmelblau“, also muss Partei B „Dunkelblau“ entgegen. Partei C findet „Braun“ passend und Partei D ist eher für „Rosa“.

Es ist dringend an der Zeit, dieses parteipolitische Hickhack aufzugeben.

„Linksliberale“ sollten einsehen, dass Eltern wieder mehr in die Pflicht genommen werden müssen. Grobe Vernachlässigung, die Kindern jegliche Chance auf Bildung nimmt, muss Konsequenzen haben. Inklusion ist nicht für jedes Kind sinnvoll. Unterricht in speziellen Klassen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen ist nicht von vornherein diskriminierend sondern manchmal durchaus sinnvoll.

„Rechtskonservative“ sollten erkennen, dass die frühe Selektion die Bildungschancen vieler unserer SchülerInnen verringert. Eine gemeinsame Schule entspricht den Anforderungen unserer veränderten Gesellschaft, darf jedoch nicht als der viel zitierte „Einheitsbrei“ verstanden werden. Ethikunterricht ist in einer Zeit, in der Religion unsere SchülerInnen eher trennt als verbindet, unbedingt notwendig. Wahrscheinlich braucht es diesen schon ab der Volksschule. Vorschulische Bildungseinrichtungen müssen ausgebaut werden und dürfen nicht privaten Leistungsträgern überlassen werden. Eine ganztägige Betreuung in Kooperation mit Sportvereinen

und Musikschulen wäre für viele unserer Kinder und Jugendlichen überaus wichtig.

Ganztägige Betreuung kann allerdings nur in dafür ausgestatteten Gebäuden abgehalten werden, sonst gleicht sie eher einem Aufbewahrungsheim.

Wenn sich LehrerInnen ebenso blockieren würden wie die unterschiedlichen Parteien, die sie gewählt haben, bräuchte man eine SCHILF-Veranstaltung zur Schulentwicklung nicht einmal andenkten.

Menschen, die an der Basis arbeiten, sind anscheinend manchmal weiter. Welche sinnvollen Reformen eine neue Regierung im Bereich der Bildung auf den Weg bringt, bleibt weiterhin offen. Ebenso offen bleibt, ob sich VertreterInnen der Parteien tatsächlich bewegen und somit auch etwas bewegen können. Vielleicht sollten sie doch einmal mit LehrerInnen eine SCHILF-Veranstaltung besuchen.



850 Gäste beim
After Work Clubbing
der FSG-GÖD

Die Party des Jahres mit
Wiener Wahnsinn



SCHLUSS mit lustig

Die Wahrheit

über die Inklusion und Sonderpädagogik
in Wien

Teil 1

Aussagen in verschiedenen Medien und kursierende Gerüchte haben unter den KollegInnen zu großer Verunsicherung geführt, was die Zukunft der Inklusions- und Sonderpädagogik in Wien angeht. Daher hat die zuständige Personalvertretung, der DA 17, bei LSI Dr. Rupert Corazza nachgefragt.

Ziel ist es, KollegInnen durch konkrete Informationen Sicherheit zu geben. Im ersten Teil informieren wir Sie heute über I-Klassen, den SPF, sowie die Organisation des sonderpädagogischen Bereichs.

In unserer nächsten Ausgabe lesen Sie LSI Corazzas Ausführungen zum Themenbereich „SonderschullehrerInnen“.

Bleiben Integrationsklassen im Raum Wien erhalten?

Selbstverständlich.

Wird es weiterhin eine ähnliche Zahl an I-Klassen geben?

Ja. Eine Beschulung eines Kindes mit sonderpädagogischem Förderbedarf verlangt in einer Integrationsklasse in etwa dieselben Ressourcen wie in einer Kleinklasse an einer Sonderschule. Die Entscheidung für den weiteren Ausbau von Integrationsklassen liegt an den pädagogischen Notwendigkeiten, die aber keineswegs an den Bedürfnissen von Kindern vorbeigehen dürfen.

Eine I-Klasse - eine I-LehrerIn. Eine I-LehrerIn - eine I-Klasse. Soll sich daran etwas ändern?

Das Gros der Integrationskinder benötigt eine stabile Bezugsperson, die eine Lehrkraft mit voller Lehrverpflichtung ist, daher wird das bisher übliche Modell weitgehend auch in Zukunft bestehen bleiben. Vereinzelt entwickeln Schulen, entsprechend autonomer Gestaltungsmöglichkeiten davon abweichende Konzepte.

Wie werden „ASO“ Kinder in Zukunft in den Klassen betreut?

Je nach Elternwunsch und nach den pädagogischen Möglichkeiten entweder in Integrationsklassen oder in Kleinklassen an Sonderschulstandorten. Einzelintegration ist nicht ausgeschlossen, aber nur nach sorgfältiger Prüfung, ob die Verhältnisse dafür geeignet sind.

Soll die Einzelintegration forciert werden?

Vor allem in der Primarstufe ist der Unterschied bei den Lernzielen nicht so groß, dort kann auch weiterhin Einzelintegration funktionieren. Im Bereich der Sekundarstufe geht es nur dann sinnvoll, wenn neue Organisationsformen wie Lernschiene praktiziert werden und entsprechende Unterstützung auch pädagogisch möglich ist. Einzelintegration ist keinesfalls eine Sparform.

Wird die Berechnung der Klassenschülerzahl in I-Klassen verändert?

Die gesetzlichen Ausführungen sind abzuwarten, jedenfalls dürfte die Entscheidung an den Schulstandort in die Autonomie verlagert werden.

Wenn es zur Inklusion kommt und Sonderschulen bestehen bleiben, werden in diesen Schulen nur Kinder sein, die einen „hohen Erziehungsbedarf“ haben, Kinder, die sozial schwer integrierbar sind?

Zur Inklusion ist es schon längst „gekommen“. Der Plan ist, alle Sonderschulen behutsam zu inklusiven Schul- und Kompetenzzentren auszubauen, die unter relativer Beibehaltung der Anzahl der Schulplätze für behinderte Kinder zusätzliche Schulplätze für Regelkinder haben werden. Dabei ist nicht geplant, dass das eine neue Schulart für Kinder mit hohem Erziehungsbedarf werden soll.

In welchem Ausmaß sollen Sonder-



schullehrerInnen als ‚BeraterInnen‘ – und nicht mehr als klassische I-LehrerInnen - zum Einsatz kommen?

Die beratenden Funktionen werden nur geringfügig erweitert. Eine Reduktion von Unterrichtsstunden von Lehrpersonen ist keinesfalls beabsichtigt. Das Kerngeschäft ist nun mal Unterricht, nur das hilft Schülerinnen und Schülern bei der Bewältigung des Schulalltags.

Werden Absolventen mit Schwerpunkt Inklusive Pädagogik mit Lehramt Primarstufe auch in der Sekundarstufen-Integration eingesetzt werden (und umgekehrt)?

Ja. Diesbezügliche Anpassungen in der Ausbildung sind bereits in den Hochschulen vorgenommen worden.

Wie wollen Sie qualitativen Unterricht im Sonderschulbereich garantieren, wenn immer mehr Externe (ohne Sonderschullehramt) angestellt werden?

Zum Glück ist die Zahl der einschlägig ausgebildeten Lehrpersonen mit Schwerpunkt Inklusion nach den vorliegenden Studierendenzahlen sehr gut, daher ist kein existenzieller Engpass zu befürchten. Richtig aber ist, dass es in der Tat hervorragende „Externe“ gibt, die wunderbar die Unterrichtsarbeit in manchen Teilen bestens ergänzen oder übernehmen können. Künftig werden Fortbildungsangebote für Externe ausgebaut werden müssen.

Wird es im Stadtschulrat organisatorisch und inhaltlich weiterhin einen eigenen Bereich für Integration und Sonderpädagogik geben?

Ja. Es ist ein Erfolg, dass dies im Bildungsreformpaket im Einrichtungs-gesetz garantiert wird.

Werden die SonderpädagogInnen von den örtlichen IBs verwaltet werden und sind sie weiterhin im Stand des ZIS?

Alle inklusiv- und sonderpädagogischen Maßnahmen sind in einem eigenen Bereich zusammengefasst. Unabhängig von der Verwaltung ist damit inhaltlich garantiert, dass es zu keiner Auflösung des Kompetenzbereichs mit „Zersplitterung“ der Inklusiv- und Sonderpädagogik kommt. Das will nämlich niemand in Wien.

Was passiert mit den ZIS LeiterInnen?

Sonderschuldirektorinnen haben auch weiterhin einen großen Personalstand, dieses Personal arbeitet natürlich nicht nur im Stammhaus sondern auch in der

Region. Ein Gutteil der Agenden eines ZIS verbleibt somit beim Sonderschuldirektor. Die geplante Einrichtung von Pädagogischen Beratungszentren im Sinne der Bildungsreform wird eine äußerst wirksame Unterstützung für alle Beteiligten sein. Hierarchisch gesehen gilt das Dualitätsprinzip zwischen Sonderschulleiterinnen und PBZ-Leiterinnen: Beide Funktionsträgerinnen sind ermutigt, gemeinsam die beste Lösung zu finden. Es ist aber sehr wichtig immer zu bedenken, dass die Letztverantwortung in pädagogischen und organisatorischen Belangen immer eine Sache der Diensthoheit bleiben wird, diese Funktion übt weiterhin die Schulaufsicht (Pflichtschulinspektorinnen, Landesschulinspektorinnen) aus, mit ziemlicher Sicherheit auch unabhängig von weiteren Entwicklungen.

Wie werden in Zukunft Kommissionen gehandhabt? Schulisch oder außerhalb?

Förderkommissionen bereiten Fälle vor, führen Besprechungen, koordinieren Fördermaßnahmen. REKO- Regionale Kommissionen werden im Auftrag der Pflichtschulinspektorin geführt und dort werden Entscheidungen für die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs getroffen, die letztlich in der Behörde Landesschulrat bzw. Bildungsdirektion per Bescheid finalisiert werden.

Was ärgert Sie?

Ärgern ist das falsche Wort, aber falsche Gerüchte machen uns allen das Leben schwer. Falsch ist, dass Inklusionslehrer nur mehr beraten und nicht unterrichten, falsch ist, dass Sonderschulen zugesperrt werden, falsch ist, dass einfach und überall Inklusion ohne Mittel stattfindet und Lehrpersonen nicht einmal dazu gefragt werden, falsch ist, dass Inklusionsklassen zu Gunsten wilder Einzelintegration zugesperrt werden.

Lesen Sie weiter in Teil 2:

„SonderschullehrerInnen“

Sollten Sie darüber hinaus noch Fragen haben, so wenden Sie sich bitte an:

elisabeth.tuma@

personalvertretung.wien



LSI Dr. Rupert Corazza





Überfordern "autonomere" Schulen SchulleiterInnen?

Daniel Karacsonyi

Schulautonomie – eine ernstzunehmende und tiefgreifende Reformbewegung? Wird dadurch die Schulqualität wirklich verbessert oder ist diese doch nur ein politischer Versuch, die Öffentlichkeit aufgrund schlechter Testergebnisse zu besänftigen?

Eine durchaus provokante, aber berechnete Frage, da auch laut Thomas Bulant diese Reformbewegung bei Lehrern/Lehrerinnen keine Euphoriewelle auslöse (Presse 2016).

In diesem Artikel wird jedoch weniger die Reformbewegung an sich thematisiert, sondern der Fokus ist hierbei primär auf das Berufsbild der Schulleiter/innen gelegt, da diese Reform ein verändertes Aufgaben- und Rollenverständnis von Schulleitern/Schulleiterinnen mit sich zieht. Das Handeln der Schulleiter/innen, dies belegen auch mehrere Studien, hat unmittelbare Auswirkungen auf alle am Schulleben Beteiligten.

Im Zuge meiner Masterarbeit an der Donau Universität Krems zum Thema „Schulentwicklung durch Schulautonomie“ befasste ich mich sehr intensiv mit dieser Thematik. Dadurch bin ich auch auf die 14. SchOG-Novelle, welche Schulen vor allem mehr curriculare Entscheidungsrechte ermöglichte, gestoßen. Bachmann (1996) analysierte die Auswirkungen der 14. SchOG-Novelle und stellte schon vor

zwei Jahrzehnten auf der einen Seite fest, dass mehr Entscheidungsfreiheiten am Standort positive Begleiterscheinungen wie unter anderem mehr Arbeitsmotivation und mehr Freude am Beruf mit sich zöge. Auf der anderen Seite gab damals schon die Mehrheit von Schulleitern/Schulleiterinnen an, dass die Belastung durch zusätzliche Aufgabenfelder, primär durch Verwaltungsarbeiten (auch unabhängig von „Schulautonomie“) stiege.

Auch zwanzig Jahre später konnten im Rahmen meiner Masterarbeit ähnliche Tendenzen von einer nicht repräsentativen Anzahl von Schulleitern/Schulleiterinnen festgestellt werden, wobei vor allem mehr Entscheidungsfreiheiten im personellen und finanziellen Bereich gefordert wurden. Verschlankung der Verwaltung, Vereinfachung der Warenkorbberechnung, Mitsprachemöglichkeiten beim Einstellen von Personal, die Möglichkeit auch Personal versetzen zu können oder auch ein über ein freieres finanzielles Budget selbst verwalten zu können, sind die Kernpunkte, welches aus dieser Erhebung hervorgingen (Karacsonyi 2017). Diese Reformbewegung hat durchaus viele Facetten und Vorschläge, weshalb sie grundsätzlich zu befürworten und als gut zu beurteilen ist. Von der Möglichkeit Schule nach außen für und mit anderen zu öffnen, mehr Gestaltungs-

freiräume zu haben, situations- und standortsbezogenen Lösungen zu finden, aber auch Schule flexibler und dynamischer zu machen, sind nur einige wenige Aspekte, die sich vorteilhaft auf die Schulentwicklung auswirken könnten. Auf der anderen Seite erweitert sich aber vor allem auch das Aufgabenfeld von Schulleitern/Schulleiterinnen. Diese sollen in „autonomeren“ Schulen neben der Rolle eines Vorbildes, eines/einer Mediators/Mediatorin, Vermittlers/Vermittlerin, Organizers/Organisatorin, vor allem aber Verwalters/Verwalterin, wobei jetzt schon pädagogische Belange zu kurz kämen, erfüllen und müssten zudem künftig auch mehr Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation, Konflikt-, Gesundheits- oder Change-Management erwerben, damit eine „autonomere“ Schule qualitativ hochwertig funktionieren und gelingen kann.

Doch zusätzliche Aufgaben bedeutet auch mehr Verantwortung. Bedeutet mehr Verantwortung auch mehr Gehalt? Ist diese Mehrbelastung von Schulleitern/Schulleiterinnen und auch von Lehrern/Lehrerinnen den politischen Akteuren/Akteurinnen bewusst?

Es könnte natürlich sein, dass am Ende nur ein ernüchterndes Resultat übrig bleibt, da man folgende heikle Fragen unbehandelt lässt: Welche Auswirkungen

hat diese Reformbewegung auf die Attraktivität der Position einer/eines Schulleiters/Schulleiterin? Welchen Einfluss nimmt diese letztendlich auf die Gesundheit von Lehrern/Lehrerinnen? Und wovon profitieren eigentlich die im Fokus stehende Zielgruppe-Schüler/innen?

QUELLENANGABE

Bachmann, H., Iby, M., Kern, A., Osinger, D., Radnitzky, E., Specht, W. (1996b): *Berufsorientierung und Bildungsinformation – Teil 1 und Schulmanagement. In Erziehung und Unterricht - Österreichische Pädagogische Zeitschrift 4/96: Schulentwicklung: Schulautonomie – eine Chance der Schulentwicklung?, S. 226 – 233. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.*

Karacsonyi, D. (2017): *Schulentwicklung durch Schulautonomie. Veröffentlichung im Juni 2017. Krems: Donauuniversität.*

Presse (2016): *Nicht Diener vieler Herren sein. Abrufbar unter: http://diepresse.com/home/bildung/schule/4864166/Roter-Gewerkschafter_Nicht-Diener-vieler-Herren-sein_10.11.2016.*



Selbstkonzept



Mag. Dr. Rudolf Beer, BEd

„Vorstellungen, Einschätzungen und Bewertungen, die die eigene Person betreffen, werden in der Fachliteratur nicht nur als Selbstkonzept bezeichnet, sondern auch unter Begriffen wie Selbstbild, Selbstmodell, Selbst-Schema, Selbst-Theorie, Selbsteinschätzung, Selbstwahrnehmung, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Selbstakzeptanz usw. subsummiert“ (Moschner, 2001, S. 629).

Diese sprachliche Vielfalt offenbart auch eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle und Akzentuierungen. Hattie (2013) argumentiert für ein Seil-Modell, hierbei besteht das „Selbstkonzept aus vielen Fasern oder Dimensionen, die miteinander verflochten sind und einander überlappen“ (Hattie, 2013, S. 55). Und genau auf diese Überlappungen komme es an.

Mit Verweis auf Shavelson (1976) referiert Moschner (2001, S. 631) ein **Modell eines generellen Selbstkonzepts** in vier Dimensionen. Das **(1) akademische Selbstkonzept**, oder auch schulisches Leistungskonzept, das auf die klassischen schulischen Domänen fokussiert, das **(2) soziale Selbstkonzept**, welches in Freunde und Andere differenziert, das **(3) emotionale Selbstkonzept**, mit dem Fokus auf den Gefühlen des Individuums und das **(4) körperliche Selbstkonzept**, in den Kategorien Fitness und Aussehen, können hierbei differenziert werden.

Für den Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und Leistung liegen zahlreiche, auch durchaus differente empirische Befunde vor. In ersten Metastudien wurde „eine durchschnittliche Korrelation von $r = 0.21$ zwischen Selbstkonzept-Maßen und Leistungsvariablen“ (Moschner, 2001, S. 632) ermittelt. Setzt man allerdings den Fokus ausschließlich auf das akademische Selbstkonzept, so erhöht sich der Zusammenhang auf $r = 0.42$. Hattie (2013, S. 55) bestätigt diese grundlegenden Befunde an aktuellen Zahlen auf der Basis von 324 Einzelstudien. **Die Lernleistung und das Selbstkonzept stehen in einem direkt proportionalen**

Verhältnis, der Effekt liegt mit einem mittelstarken Effekt von $d = 0,4$ über der Wirksamkeitsschwelle von 0,4.

Die Ursache-Wirkungs-Frage ist allerdings nicht so leicht zu klären. Ist eine hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung einer Schülerin bzw. eines Schülers nun das Ergebnis guter Lernleistungen, oder gilt umgekehrt hohe Selbstwirksamkeitsüberzeugung als wirkmächtige Determinante der Lernleistung in der Schule? In einer Untersuchung von Valentine, Du Bois und Cooper (2004, zit. nach Hattie, 2013, S. 56) konnte auf Basis einer Meta-Analyse ein **Kausalmodell des reziproken Effekts** favorisiert werden „das davon ausgeht, dass Lernleistung und Selbstkonzept wechselseitig aufeinander einwirken“ (Hattie, 2013, S. 56).

Im schulischen Kontext erscheint ein leistungsbezogenes Selbstvertrauen bedeutsam und kann auch als die schulisch bezogene positive Selbstwirksamkeitsüberzeugung verstanden werden. Selbstwirksamkeit meint dann „die Überzeugung einer Person, das zur Erlangung eines Handlungsergebnisses erforderliche Verhalten erfolgreich ausführen zu können“ (Moschner, 2001, S. 629). Leistungsbezogenes Selbstvertrauen als das Maß an Vertrauen in die eigenen leistungsbezogenen Fähigkeiten und Fertigkeiten beim Lösen von schulischen Aufgaben gilt als bedeutsamer Prädiktor schulischen Erfolgs. Leistungsbezogenes Selbstvertrauen, Fähigkeitsselbstbild und Selbstwirksamkeitserwartung spielen also im Leistungsvollzug eine zentrale Rolle. Leistungsbezogenes Selbstver-

trauen ist gekennzeichnet durch geringe Leistungsängstlichkeit, hohe Erfolgszuversicht und generellen Optimismus.

Was kann nun getan werden, um das Selbstkonzept der Schülerinnen und Schüler zu stärken? Helmke (2014) schlägt vor, sich an den folgenden Fragen zu orientieren um damit „die Selbstwirksamkeit der Kinder durch folgende Maßnahmen gezielt zu fördern:

- Lässt die Lehrperson die Kinder ausreden?
- Lässt die Lehrperson die Kinder selber denken und handeln?
- Nimmt die Lehrperson Fehler als Lerngelegenheit wahr und nicht als Vorwand für Disziplinierung?
- Werden Aufgaben mit angemessener Schwierigkeit ausgewählt (Zone der nächsten Entwicklung)?
- Unterstützt die Lehrperson das Lernen im Sinne eines Coachings?“ (Helmke, 2014, S. 146).

Literatur:

Hattie, J. (2013). *Lernen sichtbar machen*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Helmke, A. (2014). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität*, Seelze-Velber: Klett, Kallmeyer.

Moschner, B. (2001). *Selbstkonzept*. In Rost, D.H. (Hrsg.). *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz. S. 629-634.

Karin Medits-Steiner

für sie gecheckt

„Der Neue Weg“

Am 15.10. 2017 fanden die vorgezogenen Nationalratswahlen statt. Sebastian Kurz konnte bei dieser Wahl die meisten Stimmen für seine Liste „Die neue ÖVP“ gewinnen.

In der Wahlausergänzung gab es keine konkreten Aussagen zur kommenden Bildungspolitik. Wie dieser „Neue Weg“ aussehen wird und ob er so frei von ideologischer Prägung sein wird, werden wir erst in den nächsten Monaten sehen.

Die Lehrerinnen und Lehrer an den mehr als 450 Wiener Pflichtschulstandorten stehen tagtäglich vor enormen Herausforderungen in den Klassen und Direktionen, sowohl in pädagogischer als auch in adminis-

trativer Hinsicht und brauchen auch weiterhin viel Unterstützung von der Politik. Zusätzliches Supportpersonal und vor allem administrative Hilfe in den Direktionen ist unabdingbar.

Als FSG-ZV-Wählergruppe werden wir ein besonderes Augenmerk auf alle Veränderungen haben, damit der „Neue Weg“ nicht mit Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für Wiener Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer einhergeht.





Kabarett

Liebe GenossInnen und Nussini

Früher war alles besser!

Da haben die Eltern beim Sprechtag noch mit Knicks und „Gschamstadiener“ die Klasse betreten, und sind, wie bei der Kaiseraudienz, rückwärts gehend wieder rausmarschiert. Den Blick niemals abgewandt vom Pädagogengott. Beim Rausgehen haben sie am Gabentisch die Mitbringsel abgelegt: ein 4000 Jahre alter Whisky, eine halbe Sau und das Kuvert mit den Tausendern.

Das gibts heute nicht mehr. Nein. Es gibt nämlich keine Euro-Tausender.

Abgesehen davon bekommt man heute schon ein Disziplinarverfahren, wenn man von den Eltern eine Schachtel Ildfonso annimmt. Was ich eh voll versteh: die Versuchung ist natürlich extrem verlockend- ein echter Lehrer kann sich eine Schachtel Ildfonso nämlich gar nicht leisten. Außer vielleicht die ganz Hochmotivierten, oder wie ich sie gerne nenne: die Supplierstreber. Wenn die das dreizehnte und vierzehnte Monatsgehalt brav auf die Seite legen, dann geht sich eine Schachtel eventuell aus- im Abverkauf. Vielleicht.

Lehrer verdienen wenig. Das ist auch der Grund, warum so viele Lehrer umsatteln auf andere Berufe. Wobei sie das Lehrersein in diesen neuen Berufen nie so wirklich ablegen können. Einmal Lehrer. Immer Lehrer.

Wenn jetzt z.B.: ein Lehrer umsattelt auf, sagen wir, Baumarktverkäufer. Folgender Dialog (sofern er sich nicht hinter einer Palette mit Dispersionsfarbe versteckt hat): Kunde=K; Verkäufer=V

K: Guten Tag. Wo finde ich denn einen Schlagbohrer?

V: (in der lehrertypischen Art) So jetzt tumma a bissi das Hirnkasterl einschalten. Wo wird er sein? In der Sanitärabteilung?

K: N-Nein!?

V: Richtig, weil dort gibts nur Sanitäter. Hahahaha. Kleines Spaßerl. Ich war früher Lehrer und Kabarettist. Is beides in die Hose gegangen. Aber zum Schlagbohrer. Ich geb Ihnen jetzt 10 Minuten um draufzukommen, wo er sein könnte. Kleiner Tipp von mir. Hinter den Scheibtruhen finden sie ihn nicht, dort verste-

cken sich schon 3 meiner Kollegen. Und wenn sie es in diesen 10 Minuten, also wenn der Zeiger auf dem Fünfer steht, schaffen, dann bekommen sie von mir einen Stempel.

K: Cool, Rabattstempel?

V: Nein. Hello Kitty oder Biene Maya. Könnens aussuchen.

Oder wenn ein Lehrer umsattelt auf Flugzeugkapitän:

„Hallo liebe Fluggäste... ich bin der Herbert, ich bin euer Flugkapitän... den Lehrerjob hab ich nimmer ausgehalten, drum hab ich umgesattelt auf Pilot... seit 1 Monat bin ich auch gar nicht mehr so schlecht beim Landen... die Außentemperaturen sind ein bissi huschi, ich hoff ihr habts alle einen Regenschutz eingepackt, so wie ich euch das ins Mitteilungsheft geschrieben hab... wem ein bissi fad is, der darf beginnen die Speibsackerl bunt auszumalen und die Fehler bei der Sicherheitsanleitung zu suchen- die hat nämlich ein ehemaliger Österreicherjournalist geschrieben- da findets sicher einige... und nun viel Spaß bei der Boardunterhaltung...lasst uns gemeinsam ein herzhaftes Aramsamsam anstimmen...die Stewardessen Jessy, Sabine und Robert werden euch dabei unterstützen...und los gehts: Aramsamsam Aramsamsam Gulli Gulli...“

Ja und diese Beispiele kann man beliebig fortsetzen.

In diesem Sinne wünsche ich euch ein Happy Punscheln und Fröhliche Weinachterln

Markus

Markus Hauptmann ist Lehrer und Kabarettist aus Wien. Sein aktuelles Programm heißt #Kidz. Alle Termine und Infos auf www.markushauptmann.com oder auf [facebook/MarkusHauptmannComedy](https://www.facebook.com/MarkusHauptmannComedy).



WhatsApp

in der Schule

Gruppen von
Direktion-LehrerInnen

Elisabeth Tuma, BEd



Einige kritische Probleme, die die Nutzung von WhatsApp mit sich bringt

Das Adressbuch eines Nutzers mit allen Kontakten einschließlich

E-Mails und Telefonnummern wird an WhatsApp und damit an Facebook übertragen. Es ist völlig unklar, wohin und zu welchem Zweck diese Daten übertragen und verarbeitet werden.

Während die Nachrichten angeblich „end-to-end“ verschlüsselt werden, sammelt WhatsApp Metadaten von Nutzern. Damit sind verschiedene persönliche Daten verbunden: WhatsApp hat nicht nur Zugriff auf persönliche Identifikatoren, sondern mit welchen Nutzern man kommuniziert, wie oft sich die Nutzer mit bestimmten Kontakten verbinden, wie lange die Nutzer einander Nachrichten schreiben usw. Diese Daten sind geeignet, um persönliche Benutzerprofile zu erstellen und soziale Beziehungen zu verstehen. Auch hier ist völlig intransparent, welche Metadaten WhatsApp sammelt, wie diese verarbeitet werden und wem diese übertragen werden.

Klar ist, dass der Messenger aus den USA nicht den europäischen Datenschutz-Standards entspricht. Darüber hinaus führen die AGB von WhatsApp an, dass Chats nur für den privaten Gebrauch bestimmt sind, also eine berufliche Nutzung eigentlich nicht erlaubt sei.

Doch auch bei Verwendung alternativer, „sicherer“ Messenger gelten folgende Grundsätze, wenn in der Kommunikation zwischen Direktion und LehrerInnen Messengerdienste zum Einsatz kommen sollten:

Muss ich einer solchen Gruppe beitreten?

LehrerInnen treten solchen Gruppen nur freiwillig bei; jegliche Verpflichtung wäre nicht statthaft. Man kann die Gruppe auch jederzeit wieder verlassen.

Wesentlich für die Überle-

gungen ist, dass LehrerInnen keine Diensthandys zur Verfügung haben, die Kosten also privat getragen werden müssen. Darüber hinaus ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass LehrerInnen ein Smartphone besitzen, was jedoch die Voraussetzung für die Nutzung von WhatsApp ist.

Darf ich ohne meine Zustimmung hinzugefügt werden?

LehrerInnen dürfen ohne deren Zustimmung nicht hinzugefügt werden.

Wenn ich zustimme, muss ich die Nachrichten lesen?

Auch das verpflichtende Lesen von Nachrichten darf nicht erwartet werden.

Wenn ich die Nachricht jedoch gelesen habe und sie enthält eine dienstliche Anweisung, muss ich diese Anweisung befolgen?

In diesem Punkt existiert noch keine Rechtsprechung, auch gehen die juristischen Meinungen auseinander. Eine Meinung ist, dass –wenn die Nachricht gelesen wurde (bestätigt durch zwei blaue Haken, die für den Sender der Nachricht sichtbar sind)- die Anweisung dann auch befolgt werden muss.

Welche Informationen dürfen Nachrichten beinhalten?

Wegen der mangelhaften Sicherheit dürfen in keinem Fall vertrauliche Inhalte oder Informationen, insbesondere Schüler-, Lehrerdaten versandt werden.

mit LIVE CHAT!
Kennst du schon JOSEF?
Josef - die Service-APP der FSG GÖD Jugend
Wir vernetzen den öffentlichen Dienst

Jetzt laden!
hier und bei Google Play



JETZT BEI
Google Play

Ab Dezember
auch für iOS

Laden im
App Store





Nachgefragt...

bei Mag. Robert Oppenauer Leiter der MA56

Karin Medits-Steiner

Können Sie für unsere LeserInnen kurz umreißen, was die Aufgabenbereiche der MA56 sind?

Wir, als MA56 – Wiener Schulen, sind zuständig für die Errichtung, Modernisierung und Instandhaltung von rund 380 öffentlichen allgemein bildenden und berufsbildenden Pflichtschulen und sind somit die zweitgrößte Schulerhalterin Österreichs. Da die Bevölkerung der Stadt Wien laut aktuellen Prognosen auch in den kommenden Jahren dynamisch wachsen wird, arbeiten wir in enger Kooperation mit diversen Magistratsabteilungen und dem SSR mit Hochdruck an vielen verschiedenen Projekten, um den rund 112.000 Schülerinnen und Schülern und den rund 13.000 Landeslehrerinnen und Landeslehrern einen qualitativ hochwertigen Schulbetrieb zu ermöglichen.

Um allen Kindern und Jugendlichen gute Zukunftschancen zu ermöglichen, ist eine bedarfsorientierte Planung zukünftiger Bildungsbauten, Erweiterungen und Sanierungen notwendig. Für uns heißt das rund 100 zusätzliche Klassen pro Jahr zu schaffen, um den benötigten Schulraum für alle Wiener Pflichtschülerinnen und –schüler zur Verfügung zu stellen. Umbauarbeiten in Schulen finden auch während des laufenden Betriebes statt und stellen eine zusätzliche Belastung für Schülerinnen und Schülern und auch Pädagoginnen und Pädagogen dar. Als Abteilung sind wir deswegen bemüht, die Beeinträchtigungen so gering wie möglich zu halten und bauen auf das Verständnis der vor Ort befindlichen Pädagoginnen und Pädagogen – einen besonderen Dank hierfür.

Die Druckerpatronen der neuen Multifunktionsgeräte werden derzeit durch die MA56 abgerechnet und eine Kosten-Evaluierung wurde in Aussicht gestellt. Wie wird Ihrer Einschätzung nach die Abwicklung in Zukunft aussehen?

Patronen und Toner für Drucker werden aus dem Warenkorbgeld der jeweiligen Schulen bezahlt. Ausgenommen sind die neuen Multifunktionsgeräte als Ersatz für die Kopierer. Hier haben wir uns bereit erklärt vorerst die Kosten zu übernehmen, um einen Überblick über den Tonerbedarf zu bekommen. Konkret bedeutet das, dass wir die Kosten und den Verbrauch innerhalb eines Jahres, bis Ende des Schuljahres 2018, genau durch-



leuchten und danach aufgrund dessen entscheiden werden, inwieweit die zentrale Kostenübernahme durch die MA 56 fortgeführt werden kann.

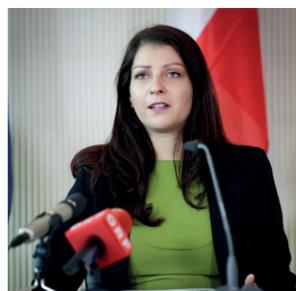
Ein Rollout mit neuen EDV-Geräten steht bevor. Welche Geräte werden zum Einsatz kommen und wie sieht der zeitliche Ablauf aus?

Bis Ende 2019 sollen Neuerungen im Bereich der EDV-Ausstattung im Unterrichtsbereich an allen rund 380 Schulstandorten umgesetzt werden. Konkret bedeutet das unter anderem, dass moderne und leistungsfähigere Computer eingesetzt werden, dass jeder Schulstandort mit einer direkten Internetversorgung mit mindestens 100 Mbts/sek. versorgt wird und dass allen Lehrerinnen und Lehrern persönliche Dienstmiladresses zur Verfügung gestellt werden. Im Bereich der Administration werden moderne Arbeitsplatzlösungen zum Einsatz kommen. Die sogenannten ThinClients bieten den Vorteil des stark reduzierten Serviceaufwandes: ThinClients können mittels einfacher Konfiguration zentral verwaltet werden – dies hat einen deutlichen Betreuungsvorteil bei Installationen und im laufenden Betrieb. Welche Geräte schlussendlich zum Einsatz kommen, entscheiden unsere Expertinnen und Experten.

Wie entwickelt sich das Ganztagesangebot in Schulen?

Damit Beruf und Familie im Einklang stehen, benötigen berufstätige Eltern eine qualitativ hochwertige, ganztägige Betreuung für ihre Kinder. Ganztägige Schulformen tragen auch zum Abbau von sozialen Selektionshürden, zum Ausschöpfen von Begabungen und Kompetenzen, zur sozialen und kulturellen Integration sowie zur allgemeinen Anhebung des Bildungsniveaus bei. All dies soll durch den weiteren Ausbau ganztägiger Schulformen unterstützt werden.

Im Zuge der Volksbefragung „Wien will's wissen“ 2010, sprachen sich rund 74% der teilnehmenden Wienerinnen und Wiener für eine flächendeckende Ganztagschule aus. Um zukünftig den Bedarf an Ganztagsbetreuung auszubauen, wird im Zuge von Erweiterungen, beispielsweise in modularer Holzbauweise, und Generalsanierungen versucht, auf schulische Tagesbetreuung umzustellen. Neu errichtete Bildungseinrichtungen werden überwiegend in Form einer Ganztagschule geführt.



Sozialpartnerschaft zahlt sich aus

Beamtenstaatssekretärin Muna Duzdar und GÖD vereinbaren ein **Plus von 2,33 % ab 1.1.2018**. Die neuen Gehaltstabellen finden Sie auf www.personalvertretung.wien.

Frohe Weihnachten, erholsame Ferien und alles Gute für 2018



Wünscht das Team der FSG [personalvertretung.wien](http://www.personalvertretung.wien)



Sie fördern unsere Kinder.

Wir fördern Sie.

Sozialdemokratische GewerkschafterInnen

1010 Wien, Teinfaltstraße 7

Tel. 01/534 54/240

www.goedfsg.at

